

Unterhaltungsblatt:
Als Beilage zur Presburger Zeitung Nro. 26.
Freitag, den 4. April 1817.

Der Charfreitag. *)

Wir feiern heute, meine Freunde und geehrten Leser! das Todesfest unseres Erlösers, unseres besten Freundes, unseres Befreyers vom Aberglauben und Unglauben, dem wir unser Wissen, unsere Gefühle, unser Glück, unsere Seligkeit, kurz alles, was wir Gutes haben, schuldig sind. Diese Blätter, die eigentlich der geistlichen Unterhaltung gewidmet sind, haben, wie wir hoffen, diesen Zweck ziemlich erreicht, und sie besorgen nicht, daß es einige ihrer Leser geben werde, die diesen Aufsatz als nicht hieher gehörig, mit Unwillen lesen sollten. Ach! der mit Geschäften so mancherley Art überhäufte Mensch, hat, besonders bey gegenwärtiger Zeit, so viel Sorgen und Streben, daß ihm wenig Zeit zur Unterhaltung übrig bleibt, und wenn er einige Augenblicke dazu erhascht, so unterhält er sich gewöhnlich mit Dingen, die nur seinem Neugierern und nur selten seinem Innern frommen. Wenn wir ihm also heute Gelegenheit verschaffen, einige Betrachtungen anzustellen, die sein Inneres, seinen Geist beschäftigen können, sollte es ihn nicht unterhalten? Ja gewiß, die Menschheit ist noch nicht so ausgeartet, daß sie die Weisheit, die Tugend und den Tod ihres Heilandes ganz aus den Unterhaltungsbüchern verbannt wissen wollte. Es gibt noch der Guten viele, die den Werth jenes Einzigen unter allen Menschen schätzen, ehren und hochachten. Hierunter sind jene freylich nicht mitbestiffen, welche nur nach Unterhaltungen jagen; die beyw Desinen der Augen

*) Das Wort Charfreitag, Charwoche, kömmt von dem altdcutschen Wort charen her, welches so viel als leiden, büßen, bedeutet.

am Morgen schon darauf denken, wie sie sich den Tag lieber unterhalten werden, und wenn der Abend da ist, darauf sinnen, wie sie die Nacht auch zum Tage machen können um der Unterhaltung und des Vergnügens nur immer mehr zu genießen. Diese dürften freilich die Unterhaltung von dem Weltelb er langweilig finden, und die Nase darüber rümpfen; aber lassen wir sie in ihrem hochweisen Eigensinn einst werden sie doch auf ihrem Sterbebette einsehen, daß nichts Heil, nichts Trost, nichts Barmhertzigung zu finden, als in dem Namen unseres göttlichen Müllers. Mit ihm wollen wir uns also heute beschäftigen.

Wo fangen wir aber an das Gute alles und in Erinnerung zu bringen, das er uns und dem ganzen Menschengeschlechte erwiesen? Könnten wir mit Engelzungen reden, so würden wir doch nur ein schwaches Schattensbild entwerfen von seinem Wesen, von seinem Wirken, von seinem Leben, von seinen Lehren, von seinem Leiden, von seinem Tode. Doch wollen wir es wagen, das was unser Herz heute fühlt, unsern Lesern mitzuthellen.

Im Schlamm der Sünden, des Aberglaubens, und Unglaubens, war die Menschheit vor der Erscheinung des Weltheilandes gleichsam vergraben; das Licht der Vernunft und der göttlichen Offenbarungen war durch Menschenfesseln und durch Trug der heidnischen Priester verdunkelt, und durfte nur in abgeschiedenen Höhlen in dem Kreise weniger Weisen, manchmal schwimmern. Wenn diese von Zeit zu Zeit, getrieben von dem Geiste der Wahrheit, sich auch bemühten, es hervorzu ziehen, und die blinden Augen der Völker daran zu gewöhnen, so wurden sie meistens ein Opfer des Aberglaubens und der Wuth derjenigen, die aus der Finsterniß Nutzen zogen, und nur im Trüben zu sitzen gewohnt waren. Wie viele große Männer fielen unter den Hakenbeilen ihrer Verfolger, die nur das Glück ihrer Mitmenschen wollten. Es würde uns zu

weit führen, wenn wir ihre Namen aufzählen wollten. Wem ist nicht der tugendhafte Sokrates bekannt, der deshalb wegen den Giftbecher trinken mußte, weil er seine Mitbürger lebte, es sey nur ein Gott? — Und so fielen einst alle Weisen der Vorwelt als Opfer der Wahrheit und der Gerechtigkeit. Durch ihr Beyspiel angezogen, vermehrte sich ihre Zahl immer mehr, die größte Abgötterey nahm überhand, und die abscheulichsten Laster wurden zur Tugend gepflanzet; denn wo ist ein Laster, das man nicht einem ihrer Wörter hätte geben können.

In einem kleinen Volke, das von der Vermischung mit andern Völkern ziemlich rein geblieben war, hatte sich noch das Licht der Vernunft und die Lehren der Urväter erhalten. Aber auch hier hatten Menschenabungen, falsche Auslegungen der Traditionen und das Beyspiel der Nachbarn den Gottesdienst so verflunzt, daß für die Vernunft und den Geist des Menschen wenig und das nur mit Mühe darin zu finden war. Dieß Volk glaubte, daß ihr Gott nur für sie und für kein anderes Volk lebe und daß dieser Gott mit Widern, Lämmern und Tauben wohl zu besänftigen sey, und daß er dafür bey ihren Laster und Verbrechen, die Augen zumachen würde.

In diesem Zustande war die Welt, als der Vater im Himmel sich seiner Kinder erbarmte, die lange vorher gemachte Verheißung in Erfüllung geben ließ, und seinen eigenen Sohn sandte zum Heiland und Retter des Menschen geschlechtes. Er kam in die Welt auf die nehmliche Weise, wie wir alle, nahm Fleisch und Blut an sich daß er unser Bruder würde. Zwar von einem königl. Stamme, aber nur von einer armen, aber heiligen und unbesleckten Jungfrau ward er geboren; damit Reichthum und vornehmer Stand die Armen, die auch damals wie jetzt der größere Theil waren, nicht von ihm verschrenn könnte; und weil die Armen auch viel empfänglicher für die Lehren der Tugend und Frömmigkeit sind. Er kam in die Welt

aus einem Volke, bey dem sich noch am meisten die reinen Lehren der von Gott den Vätern gegebenen Religion erhalten hatten, und wo man noch Moses und die Propheten kannte. Ganz natürlich, daß einst seine Lehren da eher Eingang finden würden, wo man nur einen lebendigen Gott anbetete, als wo man ein Heer von Götzen verehrte, welches lauter tote stumme Bilder, ja oft unnützige Thiere waren. Von diesem Volke aus sollte dann, wenn es erst selbst erleuchtet, gebessert und belehrt wäre, sich Aufklärung und reine Moral über alle Völker verbreiten. Damit aber seine Nation und andere Völker der Erde, schon frühe auf sein Daseyn aufmerksam würden, verkündeten Engel seine Geburt, es kamen Weisen aus Morgenlande, und suchten den Stern, in dessen Lichte sie zum Himmel wandeln sollten. Diese Begebenheiten erhielten sich bey den Völkern, in dessen Er unter der zarten Pflege seiner tugendhaften Eltern aufwuchs, und zunahm an Weisheit und Gnade bey Gott und den Menschen, so daß er schon in seinem zwölften Jahre im Tempel zu Jerusalem Wahrheiten an den Tag legte, worüber die Hohenpriester und Schriftgelehrten staunten und die Köpfe zusammenstießen; doch aber wieder seiner vergaßen. Endlich, da er ein männliches Alter erreicht hatte, trat er auf, als Lehrer seiner Brüder, ausgerüstet mit dem Geiste Gottes und der Wahrheit, und predigte mit einer Beredsamkeit, die aller Herzen anzog, die durch Mark und Bein drang, die des Menschen Tancstus erschütterte und ihn zum Nachdenken über sich selbst brachte. Groß und klein, Jung und Alt strömte herzu, um diesen Mann sonder Gleichen zu sehen und zu hören, und wenn sie ihn einmal hörten, so konnten sie nicht satt werden ihn anzuhören, folgten seinen Schritten und Tritten nach, und fanden sich wunderbar hingerissen und bewegt; denn er sprach himmlische Worte, die sie nie gehört hatten, Worte des Trostes und des Hils. Damit aber seine Sendung von Oben effect-

bar und bekannt würde, hatte ihm sein himmlischer Vater die Gabe verliehen, Wunder zu thun und den Menschen auch äußerliche körperliche Wohlthaten zu erweisen, die kein Mensch auf Erden je gethan, noch zu thun im Stande war. Da staunte ihn die Menge an und rief voll Begeisterung: welsch ein Mensch ist das? Gott ist mit ihm, Gott redet durch ihn, Gott wirkt durch ihn, wahrlich, das ist Gottes Sohn. Diese Reden erschollen weit und breit im jüdischen Lande, drangen bis zu den Ohren der hohen Priester und Schriftgelehrten zu Jerusalem, welche Boten aussandten, um zu erforschen, was denn eigentlich Wahres an der Sache sey. Sie kamen zurück ebenfalls erfüllt von Staunen über das, was sie gehört und gesehen hatten. Aus ihrer Mitte sandten sie nun Männer aus, die wohl unterrichtet und bewandert waren in den Schriften der Propheten und der irdischen Weisheit, um ihn zu fragen, wer er sey? was er beginne? und wer ihm die Vollmacht gegeben, zu lehren in Kirchen und Schulen? — Was, sagten sie, der Zimmermanns Sohn aus Nazareth, will alle unsere heiligen Gebräuche und Opfer zerstoren, und mehr wissen, als der ganze hohe Rath zu Jerusalem? Er ist ein Verführer des Volks; wir müssen trachten, ihn habhaft zu werden, und vor Gericht zu stellen. Da kamen sie denn diese verkappten Sankler und Schmeichler, legten ihm verschiedene spitzfindige Fragen vor, um ihn bey den Römern, die damals das Land beherrschten, verdächtig zu machen. Aber mit hoher Weisheit beantwortete er alle diese Fragen, und tief erniedrigt und beschämt mußten sie abziehen und denen berichten, die sie gesandt hatten, daß sie nichts Tadelhaftes und keine Sünde an ihm fänden. So zog er dann von Stadt zu Stadt in den verschiedenen Provinzen des jüdischen Landes herum, und belehrte die Völker, wie sie leben, wie sie handeln und wandeln, und wie sie hier und dort glücklich und selig werden könnten. Natürlich waren dies Sagen, Worte und Lehren, die sie von

ihren Priestern und Leviten nur selten hörten, und die doch jeden Menschen so nahe angingen, folgten auch seine Jünger, seine Freunde, Zuhörer und Zuhörer unendlich vermehrten. Jene sagten immer: opfers Rälher, Widder und Böcke, dann werden euch eure Sünden vergeben. Jesus der göttliche Lehrer aber sagte: mit Rächten, Gott verlangt diese Opfer nicht, er verlangt euer Herz, reines tugendhaftes Leben, Basse und ernstlichen Vorsatz, die begangenen Sünden nicht mehr zu thun; nur unter dieser Bedingung wird euch mein Vater im Himmel gnädig seyn, eure Sünden vergeben, und euch einfl aufnehmen in seine seligen Hütten, in den Schoß Abrahams. Brüder! sagte er, verlaßt den irdigen Wahn, daß unser Gott nur für uns gnädig und barmherzig sey, er ist der Gott aller Welten, aller Welten, und ihm sind alle diejenigen angenehm, die seines Herzens sind, und seinen Willen und seine Gebote thun. Aber welches sind denn diese Gebote? fragten ihn so manche Heilbegierigen, und der göttliche Erlöser sprach mit himmlischer Güte: liebt Gott über alles und euren Nächsten, wie euch selbst, darin besteht die ganze Summe der Gesetze. Daraus folgt, daß ihr auch eure Feinde liebt und nicht mehr hasset, denn sie sind auch eure Nächsten u. s. w. Wahrlich das sind Lehren, die jeder Mensch, jung und alt, versteht, und die nicht erst mühsam aus den Schriften der Propheten herausgesucht werden dürfen. Wo ist ein Weiser, der Wort und Macht, der solche Lehren gepredigt hätte, die auf alle Ziten, auf alle Länder auf alle Völker gleichen Eindruck und gleiche Wirkung hervorgebracht hätten? Er unser Heiland, der von Gott gesandter Erlöser ist der erste und einzige, der uns den Weg zur zeitlichen und ewigen Glückseligkeit so einfach und so wahr gezeigt hat, daß wir ihn nur betreten dürfen, um sie sicher zu erreichen.

Was ward ihm aus für so viel Herrliches und Gutes zu Theil? Der höchste Uadant, den je die Welt gesehen

hat.
 308
 auf
 Sa
 gen
 f
 G
 ver
 der
 f
 nig
 gn
 h
 die
 ste
 ber
 Wo
 hab
 Die

 das
 begl
 hind
 beim
 Du
 sten
 heit
 den
 und
 hast
 ten,
 zige
 das
 geriff
 liehe

hat. — Nachdem er die kleinen Städte in Judäa durchgezogen, seine Jünger und das Volk gründlich belehrt und aufgeklärt hatte, so wollte er nun in der Hauptstadt, in Salomons Tempel selbst, seine göttliche Sendung bestätigen, und den Hohenpriestern und Schriftgelehrten beweisen, daß seine Lehre von Gott, und all ihr Wissen nur Gotteswerk sey, damit auch sie dieselben annehmen und verbreiten helfen möchten. Man hätte glauben sollen, daß der Ruf von ihm, der ihnen doch so laut in die Ohren schallte, sie bewegen hätte, selbst den Gottesdienst zu reinigen und der ursprünglichen Einfachheit näher zu bringen; aber nein, je gelehrter sie waren, desto hartnäckiger beharrten sie bey ihren Vorurtheilen. Jesus kam, und fand die Wucherer mit ihren Wechselfüßen in dem Tempel, wie sie da allerhand kauften und verkauften, ergrimmete darüber, warf die Tische um und jagte die Wucherer mit den Worten hinaus: Gottes Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt es zu einer Wördergrube gemacht; weg mit euch, ihr Ottergesicht, ihr übertünchten Sünder!

Gebst erzählt über dieses mu große Unternehmen, das er im Angesichte des Volkes, welches ihn so zahlreich begleitete, begann, und nicht kräftig genug es öffentlich verhindern zu können, sann nun der hohe Rath auf Mittel, ihn heimlich aufzuheben, und dem Blutgerichte zu überstellen. Durch die Verwätherung und Befischung eines seiner nächsten Jünger, gewöhnliche Mittel des Vassers und der Bosheit o! ewige Schande dem Verräther! gelang es ihnen, den Heiland der Welt zu fangen, zu binden, anzuklagen und verurtheilen zu lassen. Wir wissen alle, welche boshafte Kunstgriffe sie anwandten, falsche Zeugen aufstellten, und durch schreckliches Volksgeschrey: Kreuzige, Kreuzige ihn! den sonst b.iligen Richter beschören wollten, ihm das Urtheil zu sprechen. Wir wissen, wie dieser, selbst hingegriffen von der Wahrheit seiner Aussagen, von der Göttheit seiner Lehre, von der Reinheit seines Wandels, von

der Unfrömmigkeit seiner Handlungen, sich lange dagegen kränkte, und wie er nur durch die gefährlichsten Drohungen bewogen werden konnte, die Unschuld dem Laster in die Hände zu liefern. Hier sehen wir Ihn nun, von seinen Wuth und Rache schneidenden Feinden gegeißelt, zerfleischt und an das Kreuz geheset, seinen Lobe mit einer Standhaftigkeit, mit einer Geduld entgegen harren, deren kein bloßer Mensch fähig ist. Gott, sein himmlischer Vater hätte ihn freylich von allen diesen Leiden befreyen können, aber so wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen war, so sollte auch durch einen Einzigen Blut die Vergebung derselben bewirkt werden. Zu diesem Opfer hatte er sich selbst erboten, und duldete also ruhig alles, was die ewige Gerechtigkeit über ihn befohlen hatte.

Heute vor achtzehnhundert sieben Jahren starb also unser Erlöser, unser bester Freund und Lehrer. Wenn wir dem Andenken anderer großer Männer, oder Eltern, oder Freunde, an ihrem Todestage so gerne eine Thräne des Dankes weihen, sollten wir Ihm, dem Erhöhten, dem Besten unter den Sterblichen, heute sie versagen? — wer das könnte, verdient nicht seinen Namen zu tragen, nicht sei es Verdienstes um die Welt theilhaft zu werden; und wir wollen wünschen, daß es denen thuns gäbe.

Fliehet also heiße Thränen,
 Blute warmes Christenherz,
 Und verkünd' in Kammerzöden
 Deines Heilands tiefen Schmerz.
 An dem Kreuze starb dein Retter
 Für die Sünden dieser Welt.
 Ach! er war kein Missethäter,
 Wofür ihn die Bosheit hält.
 Er war unsers großen Gottes
 Vielgeliebter einziger Sohn;
 Und list nun zum Lohn des Erbotes,
 Auf des Waters Dacht erheben.
 Habe Dank der seine Leiden,
 Hab' Dank für seinen Tod:
 Sie sey'n uns einst Kraft beim Schreiben,
 Hülf' in der letzten Noth.

WIS

Gott
 ben,
 über
 die b
 würd
 ihm
 Jahr
 wels
 vierf
 heit
 nien,
 und
 Wat
 Sch
 hielt
 und
 Fran
 gewa
 gen,
 v. S
 kene
 schen
 ane
 sensch
 den
 tau,